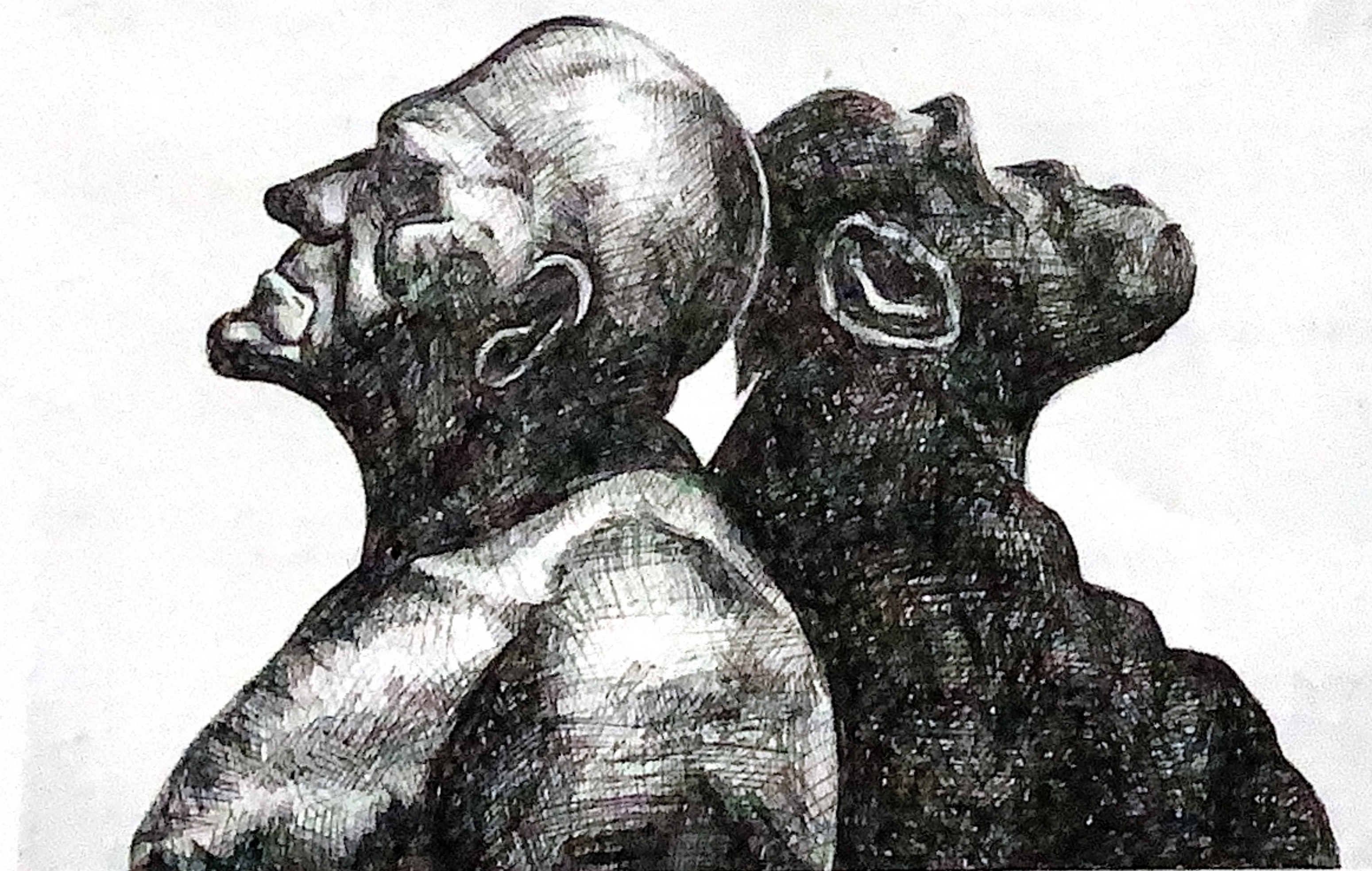


Das lerne ich

- ✓ ein Thema zu präsentieren
- ✓ Menschenbilder kennenzulernen und ihre Bedeutung für die Gestaltung der Welt zu erfassen
- ✓ einen Postervortrag zu gestalten

Was ist der Mensch?

Ein Thema präsentieren



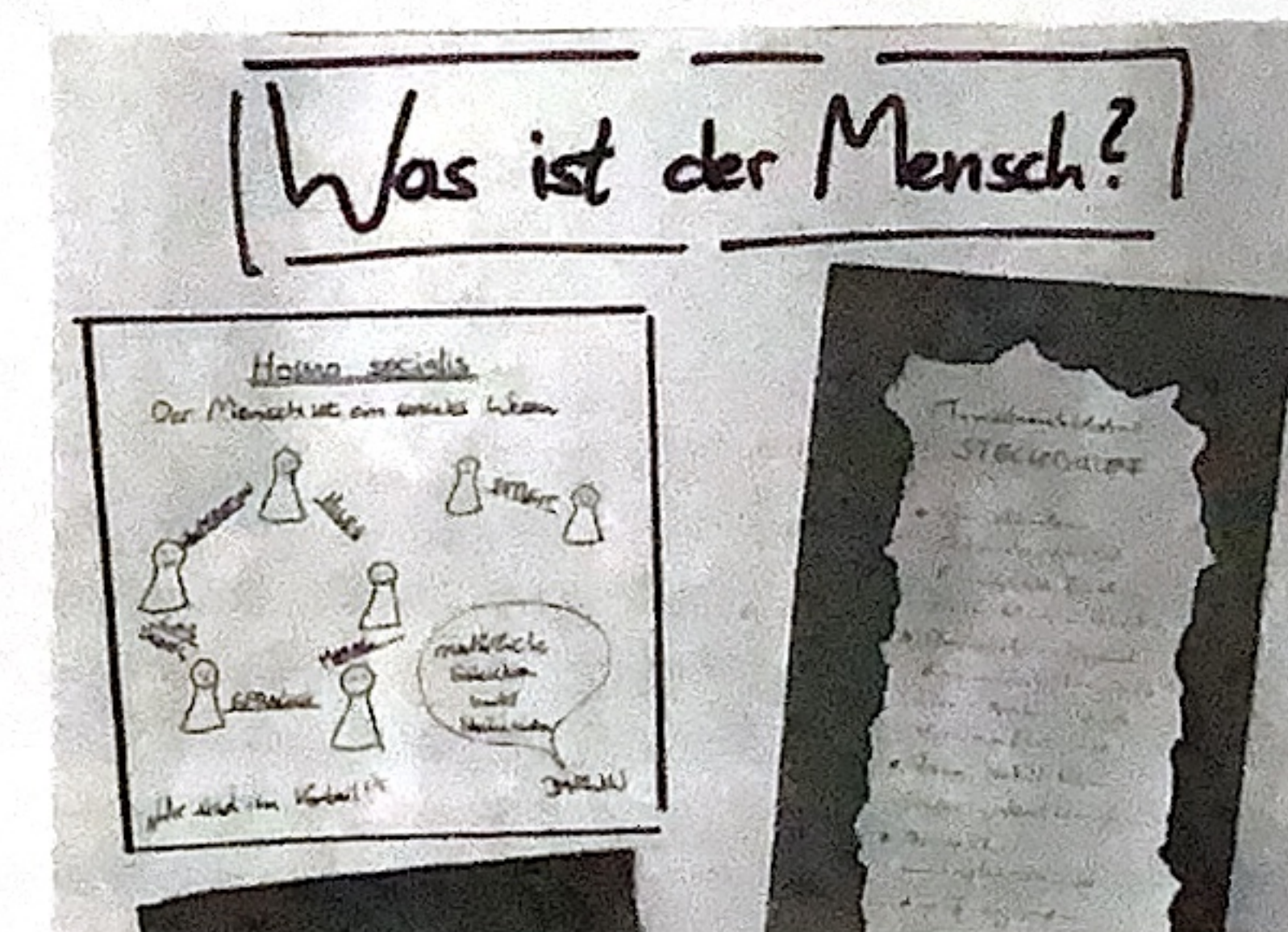
1 Beschreibe die Darstellung und formuliere einen Titel.

2 Benenne Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Affe und Mensch.

Einen Postervortrag gestalten

Postervorträge stellen eine Alternative zu mündlichen Vorträgen oder digitalen Präsentationen dar. Sie kommen häufig bei sogenannten „Marktplätzen“ zum Einsatz, auf denen verschiedene Fachleute bzw. Gruppen in wenigen Minuten ihr Thema vorstellen und dabei nur ein Poster zur Verfügung haben. Das Publikum bzw. die Besucherinnen und Besucher gehen von Postervortrag zu Postervortrag und erhalten in kurzer Zeit viele verschiedene Informationen oder auch Anregungen.

Dieser Rahmen (die begrenzte Zeit und das Poster als einziges visuelles Medium) stellt besondere Anforderungen an die Macherinnen und Macher.



Gestaltet in Kleingruppen einen Postervortrag mit dem Titel „Was ist der Mensch? – Grundlagen und Beispiele“.

TIPPS!

So entsteht euer Postervortrag:

1. Bildet Kleingruppen, besorgt euch ein leeres Poster (z. B. DIN A2) und einzelne Blätter oder Karteikarten.
2. Bearbeitet gemeinsam die Eulenaufgaben → S. 226–240, die sich jeweils auf einen Aspekt des Themas „Menschenbilder“ beziehen. Sichert eure Ergebnisse und notiert Ideen zur Darstellung des jeweiligen Aspekts.
3. Strukturiert im Anschluss an die Erarbeitung aller Eulenaufgaben eure Ergebnisse, setzt thematische Schwerpunkte und wählt entsprechend Text- und Bildmaterialien aus.
4. Gestaltet euer Poster: Kombiniert Text- und Bildmaterialien so, dass wesentliche Inhalte visualisiert werden.
5. Legt eine Gliederung für euren Vortrag fest und verteilt die einzelnen Aspekte auf die Gruppenmitglieder. Übt den Ablauf ein.
6. Haltet euren Postervortrag vor der Lerngruppe.
7. Bewertet anschließend euren Postervortrag: Was hat gut geklappt? Wo gab es Probleme? Wie ist der Vortrag beim Publikum angekommen?

Ein Thema präsentieren

Ein Vortrag oder eine Präsentation ist das Ergebnis einer intensiven Beschäftigung mit einem Thema. Bevor man aber über ein Thema informieren kann, muss man sich zunächst einen Überblick verschaffen oder auch eine Meinung zu einer Fragestellung bilden. In der Regel muss aus einer Vielzahl an Informationen ausgewählt werden, müssen einzelne Aspekte ausgeklammert und andere besonders gewichtet werden. Erst im Anschluss an diese inhaltliche Auseinandersetzung ist es möglich, das Thema für andere aufzubereiten. Hier spielt dann die Wahl des Präsentationsmediums eine entscheidende Rolle für die Art der Visualisierung.

SO GUT'S

1. Inhalte erarbeiten:

Werte mehrere Materialien (Texte, Grafiken, Fotos, ...) aus und sichere die erarbeiteten Inhalte schriftlich.

2. Die erarbeiteten Inhalte strukturieren:

Wähle relevante Aspekte aus und setze Schwerpunkte. Stelle außerdem Material zusammen, mit dem du deine Inhalte visualisieren kannst.

3. Die Präsentation vorbereiten:

Lege eine Gliederung bzw. einen Aufbau für deine Präsentation fest, ordne den einzelnen Aspekten Text- und/oder Bildmaterialien zu und formuliere den Text für deinen Vortrag.

4. Das Thema präsentieren:

Präsentiere dein Thema engagiert und nutze die Möglichkeiten deines Präsentationsmediums.

Beispiel:

Lenya bereitet ein Kurzreferat zum Thema „Affen und Menschen im Vergleich“ vor.

1. Inhalte erarbeiten:

Lenya recherchiert im Internet und stellt die gesammelten Informationen auf Karteikarten zusammen. Sie stellt fest, dass es eine Fülle an Aspekten und Fragestellungen gibt.

Zähle weitere Möglichkeiten der Informationsbeschaffung und -sicherung auf.

2. Die erarbeiteten Inhalte strukturieren:

Lenya hat Informationen zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden von Menschenaffen und Menschen zusammengestellt. Sie interessiert sich besonders für das Sozialverhalten der Menschenaffen und wertet einen Text mit dem Titel „Affige Gesellschaft“ aus. Sie markiert die interessantesten Aspekte zum Thema Sozialverhalten:

Die Familien werden stets vom stärksten Männchen angeführt. Bei zum Teil blutigen Machtkämpfen wird die Hierarchie in der Gruppe festgelegt.

Doch nicht nur innerhalb einer Familie gibt es Gewalt. Menschenaffen führen mitunter regelrechte Kriege gegen andere Sippen – eine traurige Gemeinsamkeit, die sie mit dem Menschen teilen. Die bekannte Primaten-Forscherin Jane Goodall begründet dieses Verhalten mit einer „Angst vor allem Fremden“ – auch das klingt sehr bekannt.

Doch meist dient der soziale Kontakt zwischen den Tieren als Bindemittel für die Gemeinschaft. Menschenaffen wissen, dass sie in der Gruppe stärker sind, und verbringen sehr viel Zeit damit, die Familienbande zu pflegen. Das gegenseitige Lausen und Kraulen gehört daher zum Alltag. „Selbstlosigkeit“ ist für Menschenaffen auch kein Fremdwort.

An der Universität Kyoto in Japan beobachteten Forscher, dass zwei Schimpansen Werkzeuge austauschten, um einander zu helfen. Und das, obwohl sie keine direkte Belohnung des jeweils anderen erwarten konnten.

Gorillas gehen sogar noch weiter: Wenn ein Raubtier die Familie angreift, dann stellt sich das Alpha-Männchen dem Kampf, um die Familie zu schützen, auch wenn es dabei verletzt oder getötet werden könnte.

Jennifer Dacqué: Menschenaffen, 10.08.2020, in: planet-wissen.de

Lenya hat nicht gewusst, dass Menschenaffen ein so ausgeprägtes Sozialverhalten haben, und sie fragt sich, wo eigentlich Unterschiede zu menschlichem Verhalten zu erkennen sind.

Erläutere, welche Inhalte du in dein Referat aufnehmen würdest.

3. Die Präsentation vorbereiten:

Lenya legt den Aufbau für ihr Kurzreferat fest. Sie informiert zuerst über Unterschiede im Sozialverhalten zwischen Menschenaffen und Menschen und dann über Gemeinsamkeiten. Im Schlussteil will sie die Frage nach der Behandlung von Menschenaffen im Zoo stellen: Werden sie so gehalten, dass ihre familiären Bedürfnisse berücksichtigt sind? Zur Veranschaulichung wählt sie das Foto einer Affenmutter mit Kind.



Begründe die Wahl des Fotos.

4. Das Thema präsentieren:

Lenya hält ihr Kurzreferat und erläutert ausführlich das Fotomaterial.

Nenne Vorteile, die andere Präsentationsmedien bieten.

... und jetzt du:

Erläutere, wie Lenya das Thema „Sozialverhalten und Gewalt“ und das Foto von zwei kämpfenden Schimpansen in ihre Präsentation aufnehmen könnte.



Bilder vom Menschen

a) Menschenbilder

1 Erläutere, inwiefern die Fotos typisch menschliches Verhalten zeigen.



s. 283 2 Zähle menschliche Eigenschaften und Verhaltensweisen, die der Text nennt, auf.

• Stelle menschliche „Leistungen“ und „Defizite“, die der Text nennt, gegenüber.

Anthropologie:
(von griech.
anthropos =
Mensch und
logos = Lehre)
philosophische
Disziplin, die nach
dem Wesen und
der Bestimmung
des Menschen
fragt

Der Mensch selbst ist und bleibt dem Menschen ein Rätsel. Menschen setzen sich ihren Artgenossen gegenüber in Verfolgung ihrer Ziele rücksichtslos durch. Sie **hassen, töten** und **quälen** sie und sind gleichzeitig kalt gegenüber dem einfachen Leid in der eigenen Spezies auf diesem Planeten. Tag für Tag sehen und hören wir in den Nachrichten, was Wesen unserer Gattung **einander anzutun** in der Lage sind. Andererseits: Manche **riskieren** das eigene **Leben**, um das anderer zu **retten**, sie **engagieren** sich füreinander, sind **solidarisch, warmherzig, freundlich**. Von ethischen Fragen bis zur Technik, mit der wir das Antlitz der Erde verändert haben und in den Weltraum vorgedrungen sind: Eine gewaltige Spannweite von Leistungen und Defiziten gerät in den Blick, wenn man nach dem Menschen fragt.

Die Anthropologie (Lehre vom Menschen) beschäftigt sich als philosophische Disziplin mit Art und Wesen des Menschen und mit seiner Stellung in der Welt. Dabei wird oft das spezifisch Menschliche im Unterschied zum Tier oder auch im Verhältnis zum Göttlichen bestimmt.

Volker Steenblock: Die großen Themen der Philosophie. 2011

3 Erläutere, inwiefern der Mensch ein Rätsel bzw. inwiefern sein Verhalten rätselhaft ist.

4 Stelle weitere Eigenschaften und Verhaltensweisen des Menschen zusammen.

b) Die Selbstbilder der Menschen

1 Beschreibe die (Selbst-)Darstellung des Menschen auf den vier Abbildungen und vergleiche sie.

2 Arbeite aus dem Text verschiedene Annahmen über den Menschen heraus.

• Erkläre, was Menschenbilder sind und welchen Einfluss sie auf uns Menschen haben.

Definieren wir den Begriff des Menschenbildes so offen und neutral wie möglich: Mit „Menschenbild“ bezeichnen wir die Vorstellung vom Menschen, die jemand – ein Individuum, eine Gruppe, eine Gesellschaft – hat. Menschenbilder setzen sich zusammen aus Annahmen über den Menschen. [...]

Für das **christliche Menschenbild** etwa lauten diese unter anderem, dass der Mensch Ebenbild Gottes sei, eine unsterbliche Seele habe oder ein Sünder sei.

Für ein **(naturwissenschaftliches) Menschenbild** hingegen könnte man die Annahme als zentral herausstellen, dass alles menschliche Verhalten das Produkt aus dem Kampf um evolutionäre Vorteile sei. [...]

15 Aus welchem Grund sollte man sich nun die Mühe machen, dieses so sperrige Gebilde des Menschenbildes in all seinen Ausprägungen einer Analyse zu unterziehen [...]

Wenn Menschenbilder unsere Wahrnehmung und Interpretation der Welt beeinflussen, dann beeinflussen sie auch unsere Gefühle dieser Welt gegenüber.

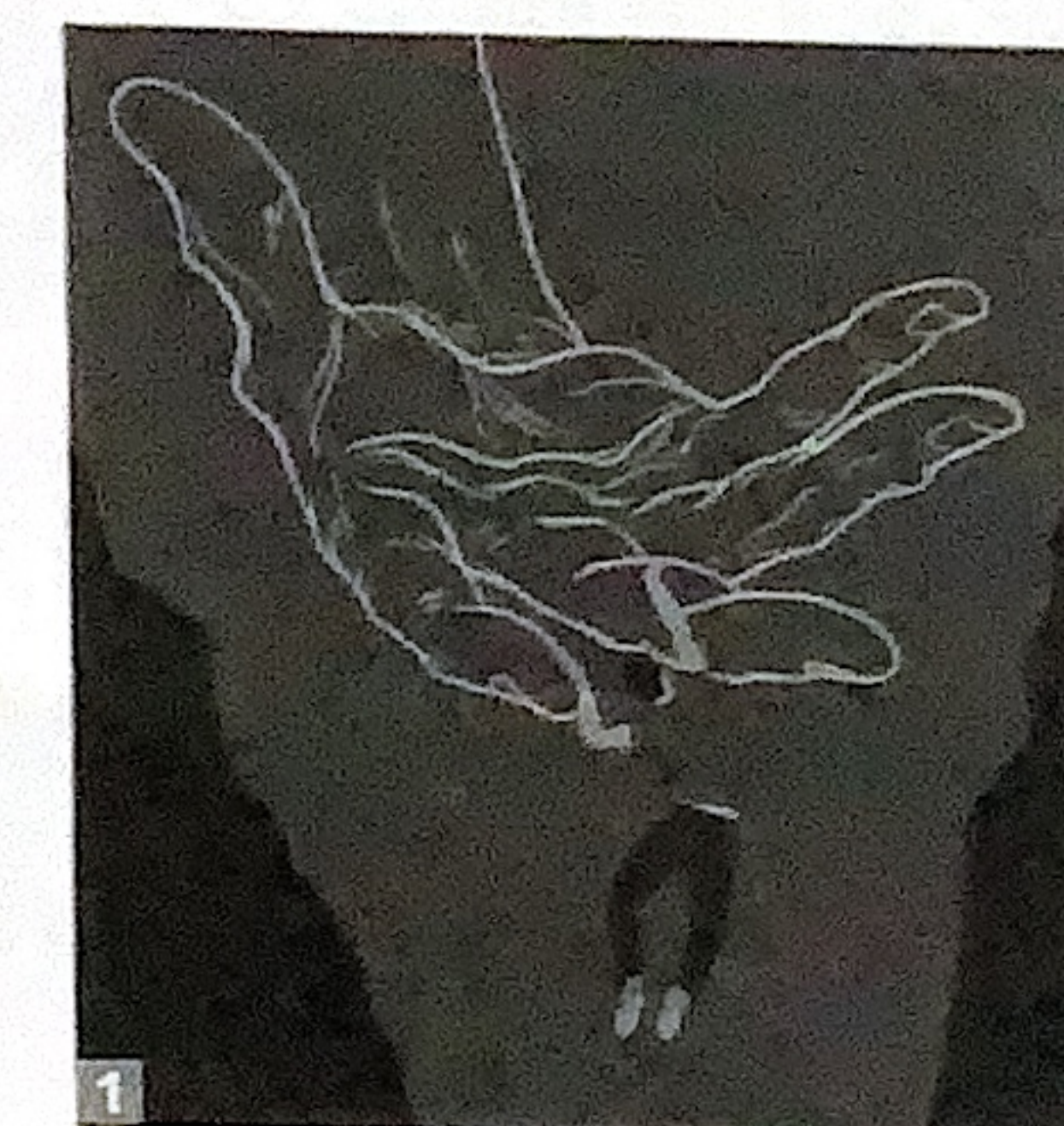
Michael Zichy: Die Macht der Menschenbilder. 2021

3 Erläutere anhand eines Beispiels, warum es wichtig ist, Menschenbilder „einer Analyse zu unterziehen“ (Z. 17/18).

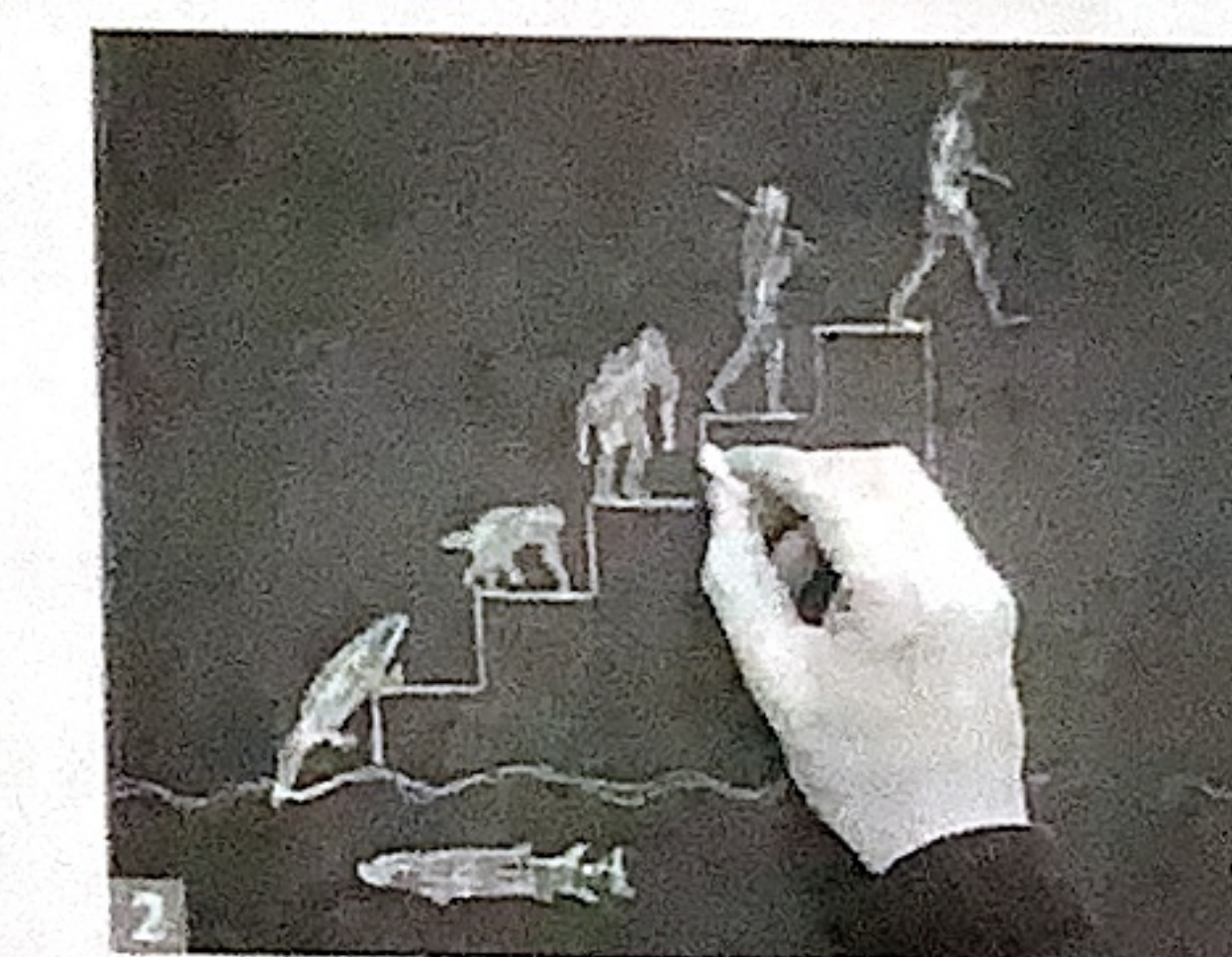
4 Arbeite aus der Beschreibung des Menschen als Schilfrohr das Menschenbild Blaise Pascals (1623–1669) heraus.

Nur ein Schilfrohr, das zerbrechlichste in der Welt, ist der Mensch, aber ein Schilfrohr, das denkt. Nicht ist es nötig, dass sich das All wappne, um ihn zu vernichten: ein Windhauch, ein Wassertropfen reichen hin, um ihn zu töten. Aber, wenn das All ihn vernichten würde, so wäre der Mensch doch edler als das, was ihn zerstört, denn er weiß, dass er stirbt, und er kennt die Übermacht des Weltalls über ihn; das Weltall aber weiß nichts davon.

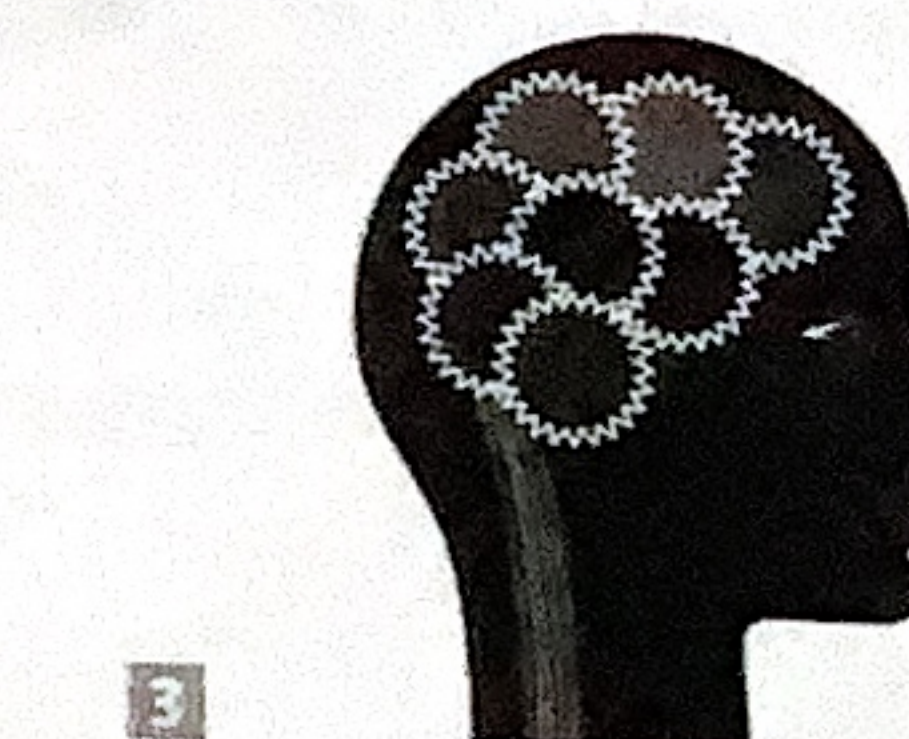
Blaise Pascal: Gedanken über die Religion und einige andere Gegenstände. Erstdruck 1669/1670



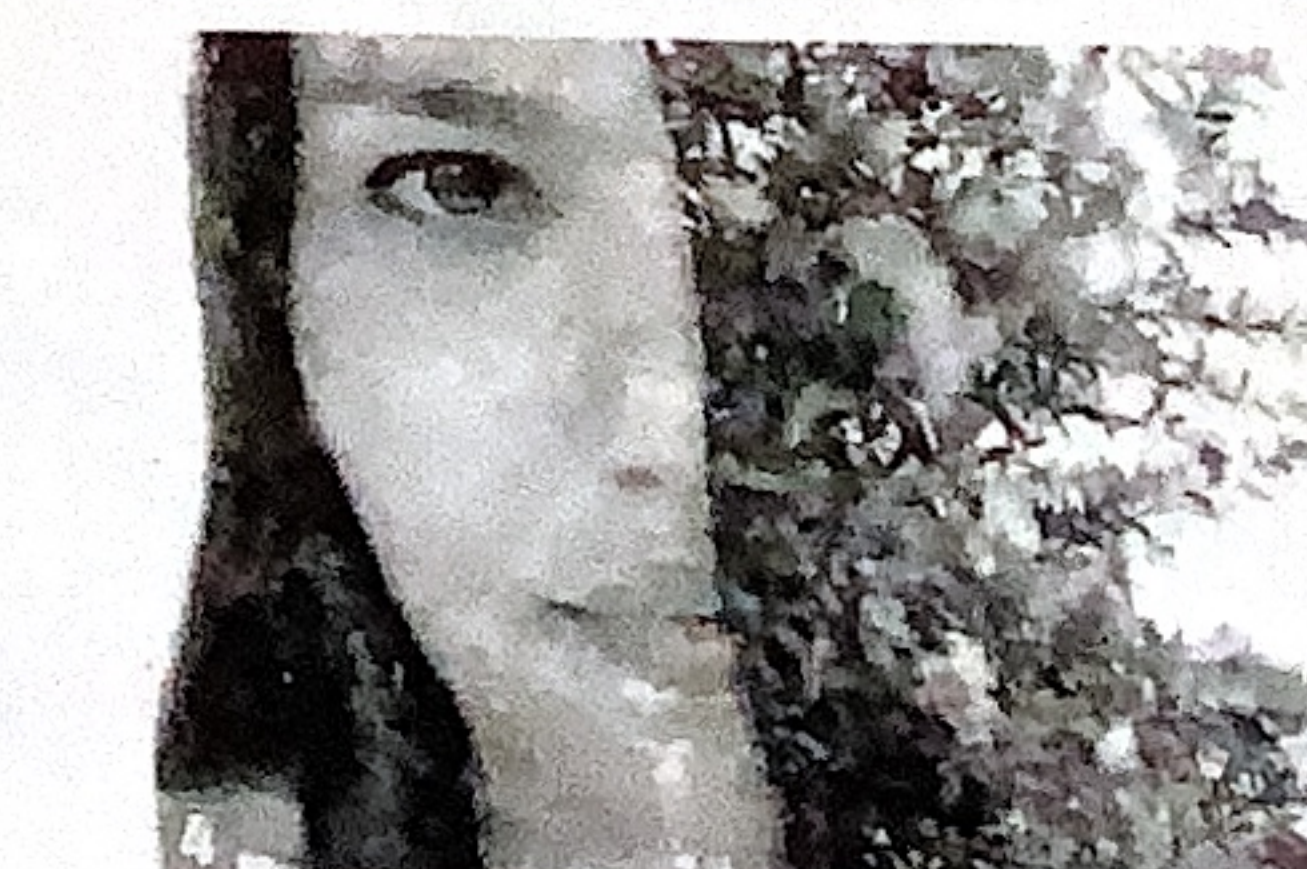
- gegenseitige Hilfe
- die Stärkeren helfen den Schwächeren
- alle werden gleich gut behandelt, JEDER wird geholfen



- der Mensch ist die am weitest entwickelte Lebewesen



- der Mensch ist intelligent



- der Mensch ist eng mit der Natur verbunden
→ beide sind voneinander abhängig

c) Wie der Mensch Mensch wurde

- 1 Stelle Vermutungen dazu an, was das Zusammenleben in einer Affenhorde vom Zusammenleben in einer Gruppe Urmenschen verbindet und unterscheidet.



S. 283

- 2 Erläutere, welche Verhaltensweisen die Menschen der Frühzeit in der Auseinandersetzung mit anderen Stämmen und innerhalb ihres Stammes zeigten.

- Erkläre, wie und warum der Mensch zum *Homo socialis* wurde.

Evolutionstheorie:
Theorie (von Charles Darwin) von der Entwicklung der Vielfalt, der gemeinsamen Abstammung der Lebewesen und den Ursachen des entwicklungsbedingten Wandels der belebten Welt (Evolution)

In [Darwins] Werk über die Abstammung des Menschen steht: „Der Unterschied zwischen Mensch und Tier ist nur graduell, nicht grundsätzlich.“ Dennoch verliert der Mensch damit nicht die Sonderstellung in der Natur, weil er über gesteigerte geistige Fähigkeiten, eine verbale Sprache und Moralfähigkeit verfügt. Für Darwin ist der Mensch „das dominanteste Tier, das je auf der Erde erschienen ist.“ [...]

Darwin geht davon aus, dass Stämme, deren Mitglieder über soziale Tugenden verfügten und sich gegenseitig halfen, einen Vorteil gegenüber anderen Stämmen hatten, deren Mitglieder sich bekämpften. „Ein Stamm, der die oben genannten Eigenschaften in hohem Maß besitzt, wird sich ausbreiten und über alle anderen den Sieg davontragen. Im Laufe der Zeit wird auch er von einem anderen, noch höher entwickelten Volk überwunden werden.“ Es gibt für Darwin eine natürliche Selektion unter Stämmen aufgrund des unterschiedlichen Moralverhaltens und der unterschiedlichen Kooperationsbereitschaft ihrer jeweiligen Mitglieder. Dadurch vollzieht sich für ihn eine Entwicklung der Moral im quantitativen und im qualitativen Sinn. Wie entwickelt sich aber innerhalb eines Stammes Moral?

Nach der Logik der Selektionstheorie müssten diejenigen, die Moral praktizieren und häufiger ihr Leben für andere verlieren, diese Disposition nicht weiter vererben können. Die Entstehung von moralischem Verhalten ist beim Individuum nach Darwin deshalb nicht durch natürliche Selektion erklärbar. Vielmehr nahm Darwin an, dass einige Mitglieder zunächst einmal anderen helfen, damit sie selber Hilfe bekommen. Die Herausbildung der Moral innerhalb eines Stammes basiert also zunächst auf einer egoistischen Kalkulation. Dadurch entsteht eine Gewohnheit, den Gefährten beizustehen, was das Mitgefühl mit den Mitmenschen im Verlauf der Zeit bekräftigt. Ein wichtiges Instrument sind auch Lob und Tadel. Was gut für die Gemeinschaft war, wurde gelobt, das andere getadelt.

Eve-Marie Engels: Der Mensch – nur so eine Art Tier?, 24.02.2009, in: abendblatt.de

Homo socialis:
das Bild vom Menschen als soziales Wesen, das sich durch seinen Gemeinschaftssinn und Kooperation auszeichnet

- 3 Arbeite heraus, inwiefern sich die Moral „quantitativ und qualitativ“ entwickelte, inwiefern sie also immer umfassender und vielschichtiger wurde.

- 4 Stelle die Entwicklung des *Homo socialis* in einem Diagramm dar.

d) Das vernunftbegabte Tier

- 1 Nimm Stellung zu der Behauptung, der Mensch sei ein „besonderer Affe“.

- 2 Ordne den Begriffen *Animal rationale* und *Zoon politikon* Schlüsselbegriffe zu.

S. 283

- Erläutere, inwiefern sich der Mensch vom Tier unterscheidet.

Die Bestimmung des Menschen als *Animal rationale*, als das denkende, vernunftbegabte Lebewesen, geht auf Aristoteles zurück. Der Mensch ist, biologisch gesehen, eine Gattung der Primaten; vor allem mit dem Schimpansen, dem Gorilla und dem Orang-Utan (also den „Menschenaffen“) teilt er viele anatomische Merkmale. Zu sagen, der Mensch ist ein Affe, klingt wohl für viele beleidigend, ist aber richtig. Dennoch ist der Mensch ein „besonderer Affe“, einer mit Vernunft. [...] Mag der Mensch (biologisch) ein Tier sein: Er ist ein besonderes Tier, das in der Lage ist, über sich selbst nachzudenken, sein Handeln zu planen, nach seinem Sinn in der Welt zu fragen. Der Mensch ist das einzige Lebewesen auf diesem Planeten, das sich selbst hinterfragen kann, das an sich selbst zweifeln (und verzweifeln) kann, das also kraft seiner Vernunft, als *Animal rationale*, sich sozusagen zu sich selbst in Distanz stellen kann. Der Mensch lebt und erlebt sein Leben nicht nur, sondern er vermag sein Leben zu reflektieren, seine Chancen in dieser Welt haben, aber auch die Grenzen seiner Existenz zu rationalisieren.

Der Mensch ist, auch biologisch gesehen, ein „geselliges Wesen“. Aristoteles hat ihn daher als *Zoon politikon* definiert, also als Lebewesen, das in Gemeinschaft mit anderen existiert. Formen der Vergesellschaftung sind natürlich im Tierreich auch in mannigfaltiger Weise gegeben. Und die Primaten zeichnen sich im Allgemeinen bereits durch komplexe Formen der Sozialität* aus. [...]

Aber wie auch immer, was das *Zoon politikon* betrifft, so reicht seine Geschichte weit zurück. Schon unsere frühen Vorfahren in der Evolution lebten in relativ gut definierten sozialen Gefügen, als Jäger und Sammler, ihre Gruppen zeigten Prinzipien der Arbeitsteilung und waren insgesamt gleichsam ökonomisch organisiert.

Franz Wuketits: Schlüssel zur Philosophie. 1991

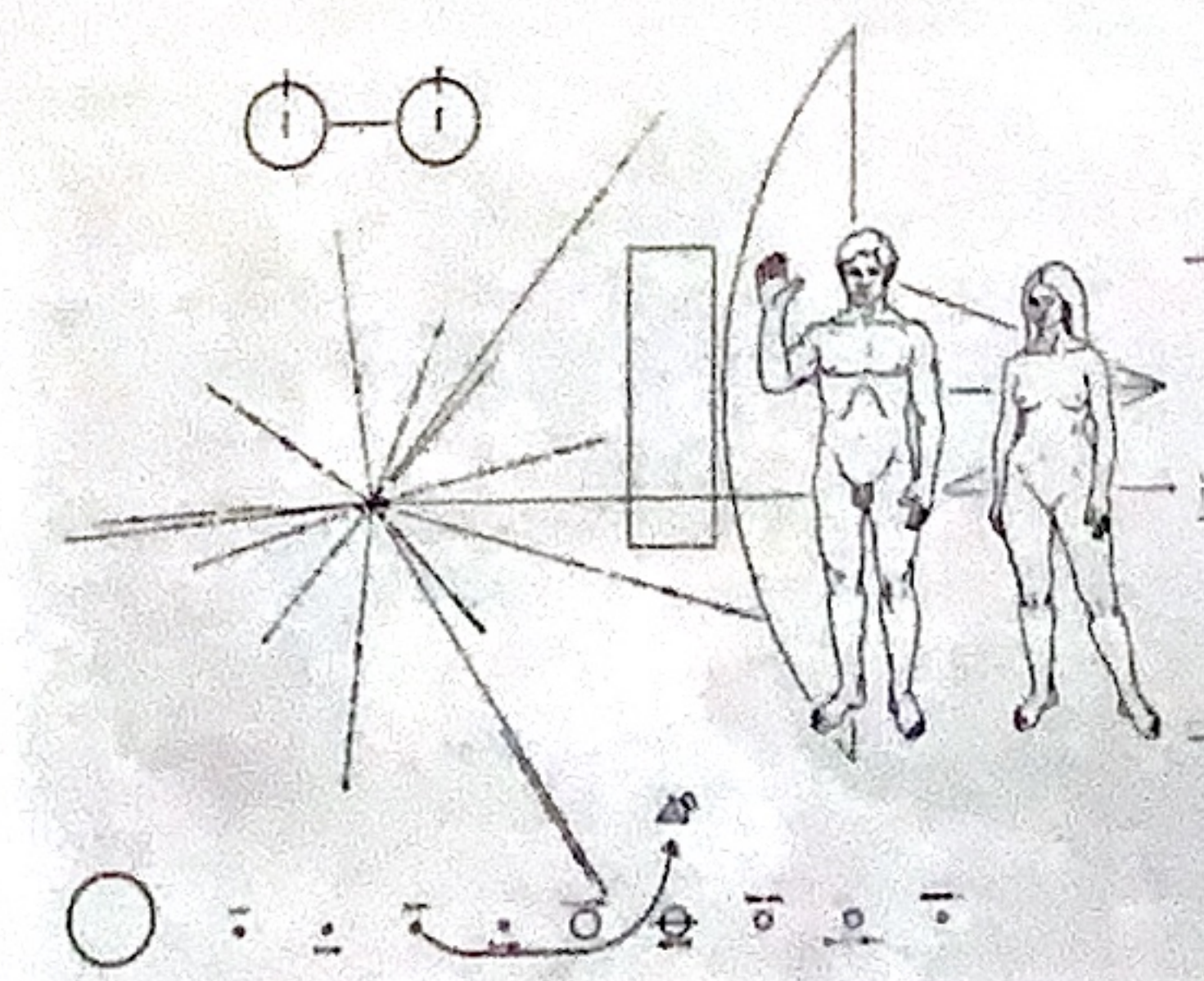
*Sozialität: Fähigkeit, sich sozial zu verhalten

- 3 Überprüfe, ob die antiken Bestimmungen des Menschen als *Animal rationale* und *Zoon politikon* noch gültig sind.

- 4 Beschreibe, wie die Menschen auf der Aluminiumplatte dargestellt sind.

- 5 Gestalte eine vergleichbare Abbildung, die die Bestimmungen des Aristoteles visualisiert.

- 6 Veranschaulicht die Unterschiede von Mensch und Tier tabellarisch. Nutzt dabei die Informationen von → S. 226/227.



1972 schickte die US-amerikanische Raumfahrtbehörde NASA die Raumsonde Pioneer 10 ins All. Die vergoldete Aluminiumplatte informiert bei Kontakt mit Außerirdischen über ihren Heimatplaneten und seine Bewohner.

Animal rationale:
(das „vernunftbegabte Tier“) Bestimmung des Menschen, die auf Aristoteles zurückgeht. Der Mensch, ist einerseits biologisch der Tierwelt zuzuordnen. Andererseits ist er mithilfe der Vernunft in der Lage, über sich selbst nachzudenken und sein Handeln zu planen.

Zoon politikon:
die Bestimmung vom Menschen als Gemeinschaftswesen, das in Gemeinschaft lebt und diese aktiv gestaltet

Sonderfall Mensch

a) Die Sonderstellung des Menschen

1 Stelle Vermutungen zu der Frage an, auf welche Eigenschaft des Menschen die Zeichnung aufmerksam machen möchte.



S. 283

2 Nenne Begriffe, mit denen Max Scheler den menschlichen „Geist“ beschreibt.

Erläutere, inwiefern der menschliche Geist keinen graduellen Unterschied zwischen Tier und Mensch darstellt.

Ich behaupte: Das Wesen des Menschen und das, was man seine Sonderstellung nennen kann, steht hoch über dem, was man Intelligenz und Wahlfähigkeit* nennt, und würde auch nicht erreicht, wenn man sich diese Intelligenz und Wahlfähigkeit quantitativ beliebig [...] gesteigert vorstellte. [...]

Das neue Prinzip steht außerhalb alles dessen, was wir „Leben“ im weitesten Sinn nennen können. Das, was den Menschen allein zum „Menschen“ macht, ist nicht eine neue Stufe des Lebens [...], sondern es ist ein in allem und jedem Leben überhaupt, auch dem Leben im Menschen entgegengesetztes Prinzip: eine echte Wesenstatsache, die als solche überhaupt nicht auf die natürliche Lebensentwicklung zurückgeführt werden kann [...].

Schon die Griechen behaupteten ein solches Prinzip und nannten es „Vernunft“. Wir wollen lieber ein umfassenderes Wort für jenes X gebrauchen [...] das Wort „Geist“.

Ein „geistiges Wesen“ ist also nicht mehr trieb- und umweltgebunden, sondern „umweltfremd“ und, wie wir es nennen wollen, „weltoffen“. Ein solches Wesen hat „Welt“.

Max Scheler: Die Stellung des Menschen im Kosmos. 1928

*Wahlfähigkeit: Auswahl im Sinn einer Entscheidungsfreiheit

3 Max Scheler zufolge ist der Mensch „nicht mehr trieb- und umweltgebunden“ (Z. 13). Belege diese Behauptung.

S. 284

4 Erläutere die Eigenschaften des Menschen, die seine Sonderstellung begründen.

Animal metaphysicum:

das Lebewesen, das sich über sich selbst wundert, sich selbst infrage stellt und ein Bedürfnis nach Metaphysik, also nach Übernatürlichem bzw. nach dem Jenseitigen hat

Unter allen Lebewesen auf diesem Planeten ist der Mensch aber auch das einzige, das ein spezifisches Bedürfnis nach Metaphysik* entwickelt hat. Der Mensch versucht, „hinter die Kulissen“ zu blicken; er will den „Urgrund der Welt“ erkennen; er will einen Sinn in dieser Welt haben, sein eigenes Dasein auch einem „höheren Zweck“ untergeordnet sehen. [...]

Mit dieser Besinnung und dieser Verwunderung entsteht daher das dem Menschen allein eigene Bedürfnis nach Metaphysik: Er ist sonach ein „Animal metaphysicum“ (metaphysisches Wesen). [...] Zwei Merkmale stehen so in diesem Zusammenhang, die den Menschen auszeichnen: zum einen das „Sich-wundern-Können“ über die Welt bzw. das Staunen. [...] Zum zweiten das Todesbewusstsein.

Franz Wuketits: Schlüssel zur Philosophie. 1991

*Metaphysik: hier: etwas, das hinter der sinnlich erfahrbaren, natürlichen Welt liegt; der Zusammenhang allen Seins

5 Stellt die Sonderstellung des Menschen bildlich bzw. grafisch dar.

b) Das Mängelwesen Mensch

1 „Jeder unserer Sinne wird von den Spezialisten im Tierreich weit übertroffen.“ – Belege diese Behauptung mit Beispielen.

2 Liste die beschriebenen Stärken und die beschriebenen Schwächen des Menschen auf.

Erläutere die Begriffe „organisch mittellos“ (Z. 3) und „zweite Natur“ (Z. 23).

S. 284

Sieht man nun den Menschen theoretisch unbefangen an, so bemerkt man einige Merkmale, die zunächst einmal nur aufgezählt seien.

1. Er ist „organisch mittellos“, ohne natürliche Waffen, ohne Angriffs- oder Schutz- oder Fluchtorgane, mit Sinnen von nicht besonders bedeutender Leistungsfähigkeit, denn jeder unserer Sinne wird von den „Spezialisten“ im Tierreich weit übertroffen. Er ist ohne Haarkleid und ohne Anpassung an die Witterung, und auch viele Jahrhunderte Selbstbeobachtung haben ihn nicht belehrt, ob er nun eigentlich Instinkte hat und welche.

2. Wir sehen weiter, wo wir auch hinblicken, den Menschen über die Erde verbreitet und trotz seiner physischen Mittellosigkeit sich zunehmend die Natur unterwerfen. Es ist dabei

keine „Umwelt“, kein Inbegriff natürlicher und urwüchsiger Bedingungen angebar, der erfüllt sein muss, damit der Mensch leben kann, sondern wir sehen ihn überall, unter Pol und Äquator, auf dem Wasser und auf dem Lande, in Wald, Sumpf, Gebirge und Steppe „sich halten“. Und zwar lebt er als Kulturwesen, d. h. von den Resultaten seiner voraussehenden, geplanten und gemeinsamen Tätigkeit, die ihm erlaubt, aus sehr beliebigen Konstellationen

von Naturbedingungen durch deren voraussehende und tätige Veränderung sich Techniken und Mittel seiner Existenz zurechtzumachen. Man kann daher die „Kultursphäre“ jeweils den Inbegriff tätig veränderter urwüchsiger Bedingungen nennen, innerhalb deren der Mensch allein lebt und leben kann. Irgendwelche Techniken der Nahrungsbeschaffung und -zubereitung, irgendwelche Waffen, Organisationsformen gemeinsamer Tätigkeit und

Schutzmaßnahmen vor Feinden, vor der Witterung usw. gehören daher zu den Beständen auch der primitivsten Kultur, und „Naturmenschen“, d. h. kulturlose gibt es überhaupt nicht. [...] Der Mensch ist also organisch „Mängelwesen“ [...], er wäre in jeder natürlichen Umwelt lebensunfähig, und so muss er sich eine zweite Natur, eine künstlich bearbeitete und passend gemachte Ersatzwelt, die seiner versagenden organischen Ausstattung entgegen-

kommt, erst schaffen, und er tut dies überall, wo wir ihn sehen. [...] Man kann auch sagen, dass er biologisch zur Naturbeherrschung gezwungen ist.

Arnold Gehlen: Anthropologische Forschung. 1961

3 Erkläre, inwiefern der Mensch als ein Mängelwesen bezeichnet werden kann, das „biologisch zur Naturbeherrschung gezwungen ist“ (Z. 26).

4 Beschreibe und erläutere den Supermarkt als Ersatzwelt.



Mängelwesen: Begriff, der die Mittellosigkeit, d. h., die Mängel in der natürlichen Ausstattung des Menschen als Grund für seine kulturelle Entwicklung versteht

c) Mit Sprache begabt

1 Erläutere ausgehend von der Wortwolke, welche Bedeutung Sprache für den Menschen hat.

S. 284

2 Arbeite heraus, was das Verhalten eines Menschen von dem eines Affen unterscheidet.

• Erkläre, warum die Zeigegeste die Basis der Sprache ist.



Der Primatenforscher, Sprachwissenschaftler und Philosoph Michael Tomasello (*1950) beantwortet Fragen zum Unterschied zwischen Affen und Menschen.

Gibt es da wirklich den einen, alles entscheidenden Unterschied?

Ja, er besteht zunächst in einem gestischen Verhalten, genauer in der Zeigegeste: Ein Mensch weist einen anderen Menschen auf einen Gegenstand hin, den beide sehen können oder könnten, auf diesen Stuhl oder eine Antilope ... Das ist die menschliche Ursprungssituation.

Und dieses besondere Zeigeverhalten sieht man bei keinem Affen und auch sonst bei keinem Säugetier auf diesem Planeten?

Nein, das werden Sie niemals beobachten. [...]

Inwiefern bildet diese Geste nun die Basis unseres Sprechens, des Phänomens der Sprache?

Diese erste Informationshandlung, die ich gegenüber einem anderen ausführe und die in Kontexten geschieht, in denen wir ein gemeinsames Ziel verfolgen, schafft eine gemeinsame Basis, man könnte auch sagen, eine geteilte Welt, die dann, nicht zuletzt dank der Sprache, sehr schnell sehr viel größer wird. Weil man sich mit Sprache ja auch über Dinge verständigen kann, die nicht im gerade geteilten Blickfeld liegen, die für die Beteiligten nicht präsent sind.

Michael Tomasello: Nur Menschen teilen ihre Welt, in: Philosophie Magazin, Nr. 1/2017

3 Stelle eine Liste mit Vorteilen zusammen, die sich für die Menschen durch den Gebrauch der Sprache ergeben haben.

☆ 4 Arbeite heraus, wie Martin Heidegger begründet, dass das Sprechen den Menschen ausmacht.

Homo loquens:
(lat. loquere =
reden, sprechen)
Menschenbild,
das die Sprach-
fähigkeit des
Menschen in den
Mittelpunkt stellt

Der Mensch spricht. Wir sprechen im Wachen und im Traum. Wir sprechen stets; auch dann, wenn wir kein Wort verlauten lassen, sondern nur zuhören oder lesen, sogar dann, wenn wir weder eigens zuhören noch lesen, stattdessen einer Arbeit nachgehen oder in der Muße aufgehen. Wir sprechen ständig in irgendeiner Weise. Wir sprechen, weil Sprechen uns natürlich ist. Es entspringt nicht erst aus einem besonderen Willen. Man sagt, der Mensch habe die Sprache von Natur. Die Lehre gilt, der Mensch sei im Unterschied zu Pflanze und Tier das sprachfähige Lebewesen. Der Satz meint nicht nur, der Mensch besitze neben anderen Fähigkeiten auch diejenige zu sprechen. Der Satz will sagen, erst die Sprache befähige den Menschen, dasjenige Lebewesen zu sein, das er als Mensch ist. Als der Sprechende ist der Mensch: Mensch.

Martin Heidegger: Unterwegs zur Sprache, 1959

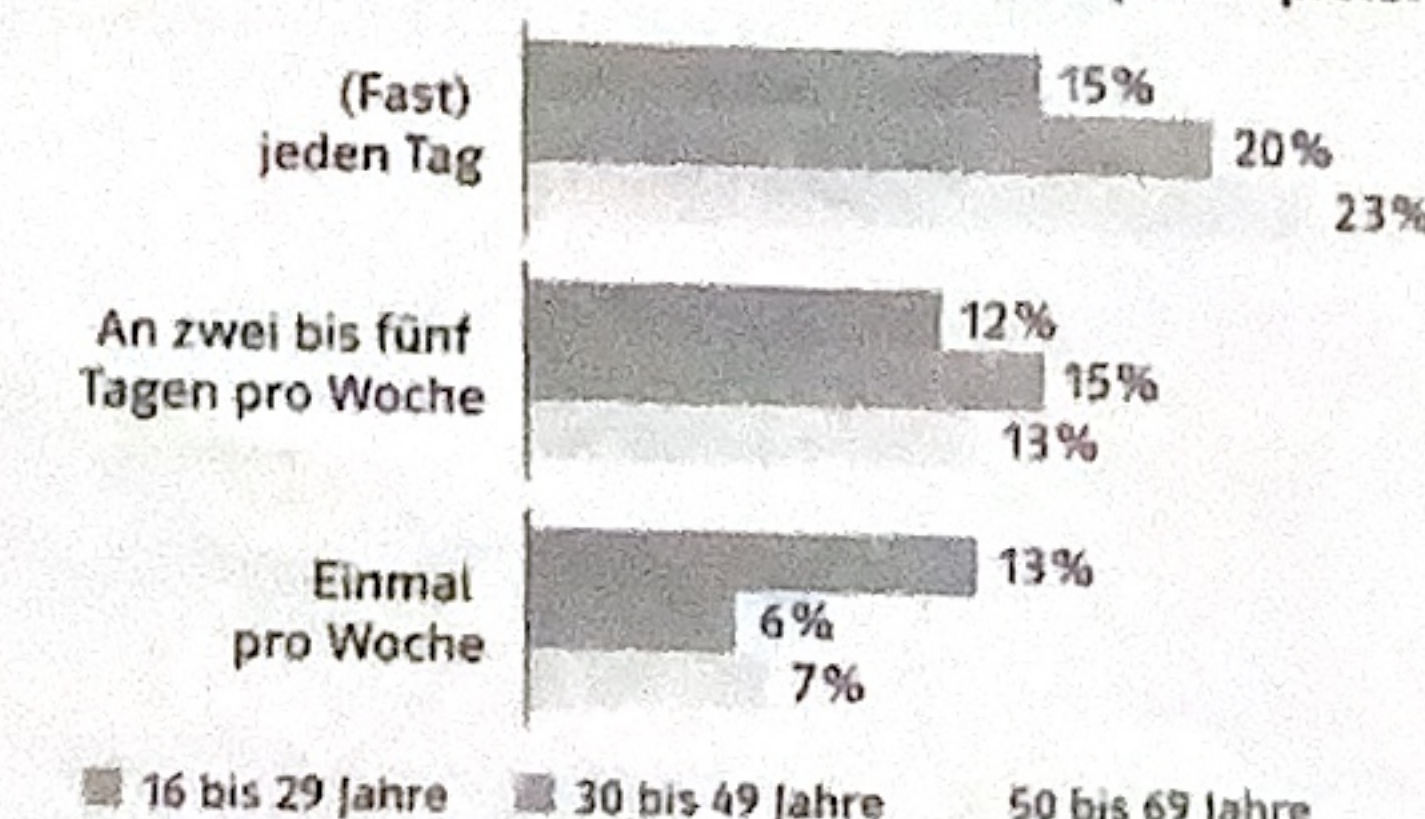
d) Der Mensch – ein Spieler

1 Überprüfe anhand der Umfrageergebnisse die Behauptung „Der Mensch ist ein spielendes Wesen“.

2 Beschreibe, was und wie Menschen spielen.

• Erläutere, welche Vorteile das Spielen für die Entwicklung eines Menschen hat.

Wie oft spielen Sie normalerweise Computerspiele?



S. 284

Quelle: Kaufmännische Krankenkasse (Onlinebefragung 2020)

Der niederländische Historiker Johan Huizinga (1872–1945) beschrieb den Menschen vor allem als spielendes Wesen.

Neben dem Denken und Handeln macht es uns Menschen nach seiner Auffassung aus, dass wir Kulturen erschaffen haben. Er stellt sich die Frage, wie es dazu kam, und stellt fest, dass wir Menschen schon weit vor jeder Kulturentwicklung gespielt haben. Menschen spielen. Wir spielen leidenschaftlich und aus dieser eher unvernünftigen Tätigkeit, noch ohne konkreten Zweck, entstehen Regeln und Strukturen.

Das Menschenbild des Homo ludens beschreibt das Entstehen der Kultur im Spiel und aus dem Spiel heraus. Das Spiel ist eine grundlegende Substanz und formative Kraft der Kultur. Brutale Selbstbehauptungen, die so alt sind wie die Menschheit, werden mithilfe des Mediums Spiel innerhalb eines geregelten Wettstreits gebändigt. Das Fußballspiel ist nur ein praktisches Beispiel dafür.

Balgende Hunde spielen und wissen, dass man dem anderen Hund nicht so ins Ohr zu beißen hat, es soll eben nicht ernst sein und weh tun. Katzen spielen mit einem Wollknäuel, obwohl sie erkennen, dass dies keine echte Beute ist.

Neben den Kinderspielen spielen wir Menschen als Homo ludens Geschicklichkeitsspiele, Karten- und Brettspiele, fantasievolle Figurenspele, wir spielen Theater, Fußball oder auch Musik. Der Begriff des Spielens hat für den Homo ludens eine zentrale, universelle Bedeutung, wir denken und handeln nicht nur hochkonzentriert auf ein bestimmtes Ziel mit einem konkreten Nutzen hin.

Spielen ist für uns eine grundlegende menschliche Aktivität, die Kreativität erfordert und fördert sowie für einen vergleichenden Wettkampf gesteigerte Energie und Kraft freisetzt. [...]

Für den Homo ludens definiert Johan Huizinga den Begriff Spiel: Spiel ist eine freiwillige Handlung oder Beschäftigung, die innerhalb gewisser festgesetzter Grenzen von Zeit und Raum nach freiwillig angenommenen, aber unbedingt bindenden Regeln verrichtet wird, ihr Ziel in sich selber hat und begleitet wird von einem Gefühl der Spannung und Freude und dem Bewusstsein des „Andersseins“ als das „gewöhnliche Leben“.

Jens Junge: HOMO LUDENS – Der spielende Mensch, in: spielen.de [Abruf: 27.01.2022]

3 Erläutere, inwiefern sich menschliches Spiel von tierischem Spiel unterscheidet und schließlich zu kulturellen Leistungen führt.

4 Nimm Stellung zu Friedrich Schillers (1759–1805) Aussage: „Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“

5 Stellt Informationen zu einem Menschenbild von → S. 230–231 zusammen, das ihr besonders interessant findet, und ergänzt aussagekräftige Bildmaterialien.

Homo ludens:
(lat. ludere =
spielen)
Menschenbild,
das den Spieltrieb
als Ursache der
menschlichen
Entwicklung und
Grundlage der
menschlichen
Kulturleistungen
sieht

Im Grunde gut oder im Grunde schlecht?

a) Der gute Mensch – der böse Mensch

- 1 Welcher Aussage über das Wesen des Menschen stimmst du zu? Begründe deine Wahl.

» Weil es im Wesen des Menschen liegt, dass er das Gute tun kann, deshalb sagen wir, (seine Veranlagung) sei gut.
Mengzi (um 300 v. Chr.), chinesischer Philosoph

» (Es) ist klar, dass der Mensch böse veranlagt ist und das Gute an sich erarbeitet werden muss.
Xunzi (um 250 v. Chr.), chinesischer Philosoph



S. 284

- 2 Charakterisiere schlechte und böse Handlungen.

- Erläutere, warum schlechte Handlungen als rational, d.h. vernünftig, und böse Handlungen als irrational, d.h. unvernünftig, bezeichnet werden.

Ist im menschlichen Zusammenleben eher mit altruistischen* oder mit egoistischen Verhaltensweisen, mit Kooperation oder Konflikten zu rechnen? Optimistische und pessimistische Anthropologie scheiden sich an dieser Stelle.

Die erste wichtige Klärung, die die philosophische Anthropologie vornehmen kann, ist die begriffliche Erweiterung des Dualismus von Gut und Böse zu einer Dreiteilung. Es gibt nämlich zwei Varianten einer pessimistischen Anthropologie, eine dunkle und eine schwarze. Für die eine ist der Mensch schlecht, für die andere böse. Das Böse ist eine Steigerung des Schlechten, weil Leid und Zerstörung nicht nur als Mittel, sondern sogar als Zweck erstrebt wird. Schlechte Menschen lassen sich durch Strafandrohung leichter von ihrem Tun abbringen als böse. Denn um andere zu schädigen und zu quälen, ist der böse Mensch bereit, auf eigene Vorteile zu verzichten. Im Extremfall vernichtet er willentlich sogar sich selbst; insofern handelt er aus der Sicht des gesunden Menschenverstands irrational. Hingegen handelt der schlechte Mensch, dem es um nichts anderes als den eigenen Vorteil geht, nach einem individuellen Nutzenkalkül. Sein Pendant*, der gute Mensch, stellt hingegen das allgemeine Wohlergehen über sein eigenes. Für „schlecht“ und „gut“ können wir in anthropologischen Zusammenhängen auch die Begriffe „Egoismus“ und „Altruismus“ benutzen.

Christian Thies: Einführung in die philosophische Anthropologie. 2009

*altruistisch: selbstlos, uneigennützig; *Pendant: Entsprechung

- 3 Übertrage die Übersichtstabelle in dein Heft und ergänze dort die fehlenden Eintragungen.

Das Böse	Das Schlechte	Das Gute
???	eigenes Wohl auf Kosten des fremden Glücks	???
	???	Altruismus

- 4 Ausgehend von einer pessimistischen Anthropologie ist der Mensch schlecht bzw. böse. Diskutiert, ob bzw. wie der Mensch dazu gebracht werden kann, gut, also altruistisch zu handeln.

b) Im Grunde gut?!

- 1 Das folgende Gedankenexperiment fragt, auf welchem der beschriebenen Planeten wir leben. Wähle eine Antwort aus und begründe deine Wahl.

Ein Flugzeug muss notlanden und bricht in drei Teile. Die Kabine füllt sich mit Rauch. Allen Insassen ist klar: Wir müssen hier raus. Was passiert?

- Auf Planet A fragen die Insassen einander, ob es ihnen gutgehe. Personen, die Hilfe benötigen, bekommen den Vortritt. Die Menschen sind bereit, ihr Leben zu opfern, auch für Fremde.
- Auf Planet B kämpft jeder für sich allein. Totale Panik bricht aus. Es wird getreten und geschubst. Kinder, ältere Menschen und Menschen mit Behinderung werden niedergetrampelt.

Auf welchem Planeten leben wir?

Rutger Bregman: Im Grunde gut. 2021

- 2 Beschreibe, was dem Autor bei der Untersuchung von Gefahrensituationen am menschlichen Verhalten aufgefallen ist.

S. 285

- Beschreibe, was der Autor als „Mythos“ (Z. 7) bezeichnet.

Selbst die bekanntesten Katastrophen der Geschichte spielten sich auf dem Planeten A ab. Nehmen wir den Untergang der Titanic. Wenn man den berühmten Film gesehen hat, glaubt man, dass alle in Panik gerieten [...]. Aber nein, es wurde nicht rumgeschubst oder -gezerrt. Ein Augenzeuge berichtete, dass es „keine Anzeichen von Panik oder Hysterie“ gab, „keine Angstschreie und kein Hin- und Hergerenne.“ [...]

Dass Menschen von Natur aus egoistisch, panisch und aggressiv sind, ist ein hartnäckiger Mythos. Der Biologe Frans de Waal spricht deshalb von einer „Fassadentheorie“. Die Zivilisation wäre demnach eine dünne Fassade, die beim geringsten Anlass einstürzen würde. Die Geschichte lehrt uns aber das genaue Gegenteil. Gerade, wenn Bomben vom Himmel fallen oder Deiche brechen, kommt das Beste in uns zum Vorschein. [...]

Wenn wir glauben, dass die meisten Menschen im Grunde nicht gut sind, werden wir uns gegenseitig auch dementsprechend behandeln. Dann fördern wir das Schlechteste in uns zu Tage.

Letztlich gibt es nur wenige Vorstellungen, die die Welt so sehr beeinflussen wie unser Menschenbild. Was wir voneinander annehmen, ist das, was wir hervorrufen.

Rutger Bregman: Im Grunde gut. 2021

- 3 Erläutere die Grundaussage der Fassadentheorie und beurteile, ob sie zutrifft.

- 4 Verfasse einen Text, in dem du dich mit deinem Bild vom Menschen auseinandersetzt. Gehe dabei von einem der Zitate aus.

» Die einzige Voraussetzung für den Triumph des Bösen ist, dass gute Menschen nichts tun.
Edmund Burke (1729–1797), irisch-britischer Philosoph

» Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt.
Mahatma Gandhi (1869–1948), indischer Unabhängigkeitskämpfer und Pazifist

c| Vom Ursprung des Bösen

- 1 Tauscht euer Vorwissen zur abgebildeten Geschichte aus dem Alten Testament aus.

S. 285

- 2 Nenne die Gründe für die Bosheit Lucifers und der Schlange.

- Erläutere, welche Bedeutung es hat, dass Lucifer, Eva und Adam einen freien Willen haben.

Das Problem ist in der Tat vertrackt. Zum einen ist Gott das Gute schlechthin. Dass ein vollends guter Gott das Böse schafft,

- 5 ist damit ausgeschlossen. Doch woher, wenn nicht von Gott, kommt das Übel dann? [...]

In ihrem Ringen um eine philosophisch und theologisch stichhaltige Erklärung greifen die Kirchenväter* auf die aus verschiedenen [...] Schriftstellen konstruierte Erzählung vom Engelssturz zurück. Danach erhob sich Luzifer, der strahlendste und höchste Engel, noch vor der Erschaffung der Welt aus Hochmut gegen Gott, dem er sich gleichrangig wähnte. Mit dem Schlachtruf „Wer ist wie Gott?“ schlägt der Erzengel Michael die Revolte nieder, die besiegten Aufrührer und ihr Anführer Luzifer werden aus dem Himmel vertrieben und in die Tiefe der Hölle verbannt.

- 15 Nachdem Gott Adam und Eva erschaffen und ins Paradies gesetzt hat, schleicht sich der Höllenfürst in den Garten Eden ein. Aus Neid über die Stellung des Menschen beschließt er, sie zu verderben [...].

Aber warum ist der in Schlangengestalt agierende Teufel böse? Aus eigener freier Wahl, lehren die Kirchenväter. Er hätte sich, wie Gabriel und alle anderen guten Engel dafür entscheiden können, bei Gott zu bleiben und nicht abzufallen. Dasselbe gilt für den Menschen. Wie die Engel wurde auch er mit einem freien Willen geschaffen, um aus eigener freier Entscheidung für oder gegen den Gehorsam zu entscheiden. Genau diese kreatürliche Wahlfreiheit zwischen Gut und Böse wird zum Hebel des Verführers, hier setzt er an, hier lauert die Sünde. Eva erliegt der Versuchung, isst die verbotene Frucht vom Baum der Erkenntnis und zieht Adam mit ins Verderben. Zur Strafe dafür, dass sie der Verlockung des Teufels nachgegeben und aus freien Stücken gesündigt haben, werden die Stammeltern aus dem Paradies vertrieben. Der Hass des Teufels ist damit jedoch noch nicht gestillt. Bis zum Ende der Zeit wird er versuchen, den Menschen vom rechten Weg abzubringen. Bis zum Ende der Zeit bleibt es die freie Entscheidung des Menschen, sich auf die Seite Gottes und des Guten zu stellen, oder dem Satan und der Sünde zu folgen.

- 30 zu stellen, oder dem Satan und der Sünde zu folgen.

Simon Demmelhuber: Die Schlange. Und der Ursprung des Bösen, 06.09.2021, in: brd (Bayerischer Rundfunk)

*Kirchenväter: wegweisende christliche Autoren

- 3 Beschreibe das Menschenbild der Paradieserzählung.

- 4 Stelle nach der Erarbeitung von → S. 232–234 Argumente einander gegenüber, die für ein positives bzw. ein negatives Menschenbild sprechen.



Versuchung Evas im Garten Eden von der Schlange

d| Wie entsteht das Böse?

- 1 Analysiere das Umfrageergebnis und bewerte es.

- 2 Formuliere zu jeder Aussage eine Frage, auf die das Zitat antwortet.

- Erkläre mithilfe der Zitate, was das Wesen des Menschen ist.

A Alles ist gut, wie es aus den Händen des Schöpfers hervorgegangen, alles entartet unter den Händen der Menschen.

B Die Menschen sind böse; eine traurige und fortdauernde Erfahrung erübrigt den Beweis; jedoch, der Mensch ist von Natur aus gut, ich glaube, es nachgewiesen zu haben; [...].

C Man bewundere die menschliche Gesellschaft, soviel man will, es wird deshalb nicht weniger wahr sein, dass sie die Menschen notwendigerweise dazu bringt, sich in dem Maße zu hassen, in dem ihre Interessen sich kreuzen, außerdem sich wechselseitig scheinbare Dienste zu erweisen und in Wirklichkeit sich alle vorstellbaren Übel zuzufügen.

D Der erste, der ein Stück Land mit einem Zaun umgab und auf den Gedanken kam zu sagen „Dies gehört mir“ und der Leute fand, die einfältig genug waren, ihm zu glauben, war der eigentliche Begründer der bürgerlichen Gesellschaft. Wie viele Verbrechen, Kriege, Morde, wieviel Elend und Schrecken wäre dem Menschengeschlecht erspart geblieben, wenn jemand die Pfähle ausgerissen und seinen Mitmenschen zugerufen hätte: „Hütet euch, dem Betrüger Glauben zu schenken; ihr seid verloren, wenn ihr vergesst, dass zwar die Früchte allen, aber die Erde niemandem gehört.“

Jean-Jacques Rousseaus (1712–1778), Zitate aus verschiedenen philosophischen Schriften

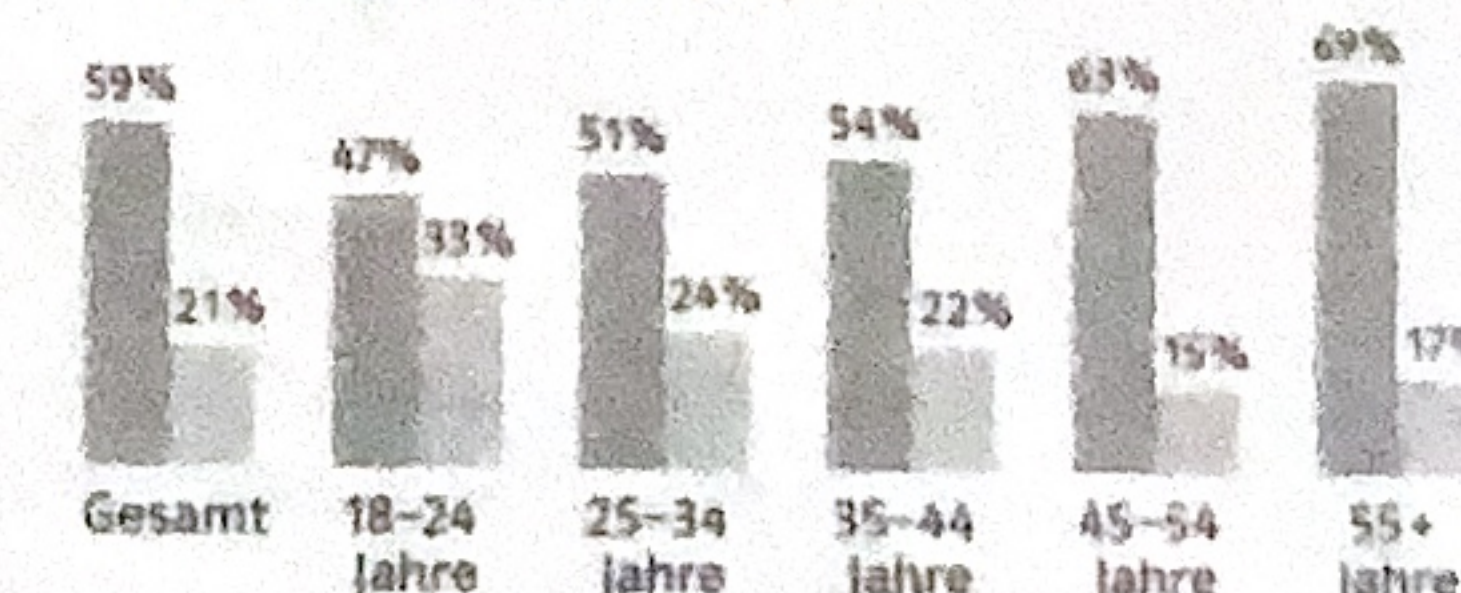
- 3 Beantworte die Frage, ob der Mensch von Natur aus böse oder gut ist, aus der Sicht Jean-Jacques Rousseaus (1712–1778).

- 4 Diskutiert, ob bzw. inwiefern die Gesellschaft den Menschen zum bösen Menschen macht.

Gut oder böse?

Welche der folgenden Aussagen kommt Ihrer Sicht der menschlichen Natur näher?

Der Mensch ist von Natur aus gut
Der Mensch ist von Natur aus böse.



Quelle: yougov.com (März 2016)

E Wie groß aber die Zahl der Bösen auf Erden auch sein mag, so gibt es doch wenige von diesen leichenhaften Seelen, die, abgesehen von ihrem Eigeninteresse, für all das unempfindlich geworden sind, was gerecht und gut ist.

F Läge im Herzen des Menschen nichts Moralisches, woher käme ihm die begeisterte Bewunderung heldenhafter Taten, die liebende Hinwendung zu den großen Seelen, der Enthusiasmus für die Tugend?

S. 285

e) Der Mensch im Naturzustand

- 1 Stelle Vermutungen dazu an, welche Eigenschaften des Menschen der Cartoon kritisiert.

- 2 Nenne die Eigenschaften, die Thomas Hobbes (1588–1679) dem Menschen zuschreibt.

- Erläutere, warum die Menschen im Naturzustand den Krieg aller gegen alle beenden wollen.

Naturzustand:
Nach Thomas Hobbes theoretisch angenommener Zustand, der vor der Entstehung von Herrschaftsstrukturen besteht. Ohne gesetzliche Ordnung herrschen im Naturzustand Egoismus und das Recht des Stärkeren.

Die Natur hat die Menschen sowohl hinsichtlich der Körperkräfte wie der Geistesfähigkeiten untereinander gleichmäßig begabt [...]. Sooft daher zwei ein und dasselbe wünschen, dessen sie aber beide nicht zugleich teilhaftig werden können, so wird einer des andern Feind, und um das gesetzte Ziel [...] zu erreichen, werden beide danach trachten, sich den andern entweder unterwürfig zu machen oder ihn zu töten [...]. Hieraus ergibt sich, dass ohne eine einschränkende Macht der Zustand der Menschen ein solcher sei, wie er zuvor beschrieben wurde, nämlich ein Krieg aller gegen alle [...].

Die Absicht und Ursache, warum die Menschen bei all ihrem natürlichen Hang zur Freiheit und Herrschaft sich dennoch entschließen konnten, sich gewissen Anordnungen, welche die bürgerliche Gesellschaft trifft, zu unterwerfen, lag in dem Verlangen, sich selbst zu erhalten und ein bequemer Leben zu führen; oder mit anderen Worten, aus dem elenden Zustande eines Krieges aller gegen alle gerettet zu werden. [...] Um aber eine allgemeine Macht zu gründen, unter deren Schutz gegen auswärtige und innere Feinde die Menschen bei dem ruhigen Genuss der Früchte ihres Fleißes und der Erde ihren Unterhalt finden können, ist der einzig mögliche Weg folgender: jeder muss alle seine Macht oder Kraft einem oder mehreren Menschen übertragen, wodurch der Willen aller gleichsam auf einen Punkt vereinigt wird [...]. Auf diese Weise werden alle einzelnen eine Person und heißen Staat oder Gemeinwesen. [...]

Dieses von allen und jedem übertragene Recht bringt eine so große Macht und Gewalt hervor, dass durch sie die Gemüter aller zum Frieden unter sich gern geneigt gemacht und zur Verbindung gegen auswärtige Feinde leicht bewogen werden. [...] Indem die Menschen sich freiwillig vereinigen und sich insgesamt dahin vertragen, dem einen oder mehreren gemeinschaftlich zu gehorchen, [...] wird ein Staat errichtet. Jeder von ihnen wird dadurch verpflichtet, [...] dem zu gehorchen, den die größere Anzahl gewählt hat, und er muss von der Zeit an dessen Handlungen als die eigenen ansehen.

Thomas Hobbes: *Leviathan*, 1651

- 3 Beschreibe Hobbes' Menschenbild und beurteile, ob es ein eher positives oder eher ein negatives Menschenbild ist.

- ☆ 4 Gestalte einen Redebeitrag, mit dem ein Mensch im Naturzustand andere dafür gewinnen will, eine „allgemeine Macht“ (Z. 15) zu gründen.

- 5 Diskutiert, wie ein Staat beschaffen sein muss, um einen Krieg aller gegen alle zu beenden.



Bengt Fosshag: Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf

f) Wie könnte ein ewiger Frieden aussehen?

- 1 Diskutiert, ob man das Prinzip von Hobbes, einen Krieg aller gegen alle zu verhindern, auch auf das Verhältnis zwischen Staaten übertragen kann.

- 2 Unterscheide die Art des Friedens, die im ersten Absatz (Z. 1–3) beschrieben wird, von der, die im zweiten und dritten Absatz (Z. 4–17) beschrieben wird.

- Arbeite heraus, warum ein Frieden innerhalb eines Volkes leichter herzustellen ist als ein Frieden zwischen Staaten.

Dass ein Volk sagt: „Es soll unter uns kein Krieg sein, denn wir wollen uns in einem Staat formieren, d. h. uns selbst eine oberste gesetzgebende, regierende und richtende Gewalt setzen, die unsere Streitigkeiten friedlich ausgleicht“ – das lässt sich verstehen.

Wenn aber dieser Staat sagt: „Es soll kein Krieg zwischen mir und andern Staaten sein, obgleich ich keine oberste gesetzgebende Gewalt erkenne, die mir mein und der ich ihr Recht sichere“, so ist es gar nicht zu verstehen, worauf ich dann das Vertrauen zu meinem Rechte gründen wolle.

[...] Für Staaten im Verhältnisse untereinander kann es nach der Vernunft keine andere Art geben, aus dem gesetzlosen Zustande, der lauter Krieg enthält, herauszukommen, als dass sie ebenso wie einzelne Menschen ihre wilde (gesetzlose) Freiheit aufgeben, sich zu öffentlichen Zwangsgesetzen bequemen und so einen (freilich immer wachsenden) Völkerstaat [...], der zuletzt alle Völker der Erde befassen würde, bilden. Da sie dieses aber nach ihrer Idee vom Völkerrecht durchaus nicht wollen, [...] so kann an die Stelle der positiven Idee einer Weltrepublik (wenn nicht alles verloren werden soll) nur das negative Surrogat eines den Krieg abwehrenden, bestehenden und sich immer ausbreitenden Bundes den Strom der rechtscheuenden, feindseligen Neigung aufhalten, doch mit beständiger Gefahr ihres Ausbruchs.

Immanuel Kant: *Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf*, 1795

„Surrogat: (nicht vollwertiger) Ersatz“

- 3 Erkläre, warum Staaten die von Kant genannten „Zwangsgesetze“ (Z. 11) nicht wollen und nur ein „den Krieg abwehrende(r)“ (Z. 14/15) Bund denkbar sei.
- 4 Bewerte Kants Vorstellung vom ewigen Frieden im Hinblick auf ihre Umsetzbarkeit.
- 5 Diskutiert, ob der Pazifismus der menschlichen Natur widerspricht oder ihr gerecht wird. Nimm dabei Bezug auf die Theorie, nach der der Mensch im Grunde gut sei (S. 288).

Pazifismus: Dieser Begriff kommt von dem lateinischen Wort „pacificus“, das heißt „friedliebend“. Es bezeichnet eine Haltung, die jede Anwendung von Gewalt ablehnt und mit aller Kraft für den Frieden eintritt. Ein Pazifist lehnt aus Gewissensgründen jede Form von Krieg grundsätzlich ab. Selbst wenn ein Staat angegriffen wird, soll dieser sich nicht mit militärischen Mitteln verteidigen. Pazifisten dulden nur friedliche und gewaltfreie Aktivitäten. Jede Form von Kriegs- oder Wehrdienst ist gegen ihre Überzeugung. In manchen Staaten dieser Welt werden Pazifisten wegen dieser Grundhaltung verfolgt oder sogar mit Gefängnis bestraft.

Gerd Schneider/Christiane Taylor (Hrsg.): *Pazifismus*, in: *Lexikon auf Kantland*, 2010